

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 10

Artikel: Empfindlichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

SCHUL-FERNSEHEN, -AUCH DAS NOCH!

ZS. Der Schulfunk ist eine schon längst anerkannte und eingelebte Einrichtung. Aber das Schul-Fernsehen? Ist das nicht eine arge Spielerei, die nur dem Vergnügen dient und den Schülern gestattet, dem notwendigen Ernst des Unterrichtes auf angenehme Art zu entfliehen? Während beim Schulfunk wenigstens die Phantasie noch tätig sein kann, der Mensch sich anhand des Gehörten seine Bilder selbst schafft, (oder wenigstens schaffen sollte), werden ihm durch das Fernsehen nun auch noch die Bilder fix-fertig geliefert. Er braucht sich in keiner Weise mehr anzustrengen, und besonders der junge Mensch wird so zur Passivität erzogen.

Das ist sicherlich die Ueberzeugung vieler Erwachsener, wenn sie das Wort vom Schul-Fernsehen hören. Nur scheint man aber doch umlernen zu müssen. Nach zweijähriger Schul-Fernseharbeit hat nun der englische Rundspruch einen Bericht über seine Erfahrungen veröffentlicht, der über diese Pioniertätigkeit interessante Auskunft gibt. Das Resultat ist jedenfalls, dass das Schulfernsehen erweitert und von jetzt an ein fester Bestandteil der Fernsehtätigkeit werden soll, allerdings unter besondern Organen und Kommissionen, die aber mit jenen des Schulfunks mehr oder weniger identisch sind.

Die ersten Versuche scheinen in England schon auf 1946 zurückzugehen. Gegenwärtig besitzen etwa 2000 Schulen im Lande Fernsehempfänger. Der Dienst ist sowohl für Volksschulen wie Mittelschulen bestimmt. Bezeichnenderweise kam es zu Beginn zu einem Disput mit dem Schulfilm, der den ersten Platz beanspruchte. Die Hoffnung des Fernsehens, ihm diesen streitig zu machen, weil es in der Lage ist, Ereignisse unmittelbar während ihres Ablaufs zu zeigen, erwies sich als trügerisch; der Jugend ist es gleichgültig, ob ihr solche direkt oder ab Filmband vorgeführt werden. Dagegen steht der Film ganz unter der Kontrolle des Lehrers, ist von ihm abhängig, während dieser beim Fernsehen das Erlebnis mit den Kindern teilt. Das Grundproblem ist jedoch für beide das gleiche: Wie können lebende Bilder mit gesprochener Begleitung Erziehungszwecken dienstbar gemacht werden? In Amerika wird darauf hingewiesen, dass das Fernsehen im Unterschied zum Film die ganze Last des Lehrens übernehmen könne, dass es Fähigkeiten entwickeln, Kenntnisse vermitteln, Haltungen zu korrigieren vermöge. Es gibt dort bereits Orte, wo die Schulen durch Draht mit einem Fernseh-Sendezentrum verbunden sind, in welchem die besten Lehrer der Stadt für jedes Fach tätig sind, und nicht mehr in den Schulstuben. In England erblickt man jedoch darin eine unerwünschte Uniformität des Unterrichts und hält an der Unabhängigkeit und Verschiedenartigkeit der Erziehung fest. Fernsehen und Film sollen nur dort eingesetzt werden, wo sie wirklich gut geeignet sind.

Es muss da festgehalten werden, dass das Fernsehprogramm seiner Natur nach eine Synthese darstellt. Was es zeigen kann, sind ganz bestimmte Einzelerscheinungen, aber keine Allgemeinheiten. Es ist individualistisch. Es bietet jenen jungen Menschen am meisten, die mit den sichtbaren Erscheinungen der Welt beschäftigt sind, deren ganzes Denken von solchen ausgeht, die sich nicht auf das Gebiet der Abstraktionen und Verallgemeinerungen begeben. Für sie kann das Fernsehen eine gute Einführung in eine Welt von schwierigen Dingen ermöglichen, die weit über ihre sonstige Erfahrung hinausgehen, und welche sie niemals aus Büchern übernehmen können. Werden sie sichtbar gemacht, erscheinen sie körperlich, dann verstehen diese Jungen sofort ihnen sonst unbegreiflich erscheinende Zusammenhänge. Den Weg zB. zu zeigen vom Experiment im Laboratorium bis zur industriellen Verwertung in der Fabrik, die politischen Vorgänge einer Woche in den geschichtlichen Zusammenhang zu stellen, solche Verbindungen aufzudecken und begreiflich zu machen, vermag das Fernsehen wie kein anderes Medium. Die Erfahrungen in Zeit und Raum können so bei den

Jugendlichen gewaltig erweitert werden. Es können ihnen auch zB. ganz verschiedene Lebensweisen vorgeführt werden, die sie aus der Enge der gewohnten Anschauung befreien. Allerdings darf nicht nur ihr Auge und ihr Geist beschäftigt werden, sondern auch ihr Gefühlsleben. Zeigt man ihnen zB. die Geschichte der letzten 60 Jahre im Bild, so werden sie gepackt, das leben sie mit, davon wird immer wieder zu Hause und in Büchern gesprochen, ohne dass sie es bisher ganz verstanden hätten. Neue Einsichten tauchen auf, ein Verständnis für Grösse, ohne welches eine moralische Erziehung unmöglich ist.

Beachtet werden muss, dass solche Sendungen nichts voraussetzen dürfen, im Unterschied zu jenen von Erwachsenen. Alles muss erklärt werden. Auch darf man nicht etwa die Bilder für sich allein sprechen lassen. Das Kind bringt einen viel geringern Erfahrungsschatz, einen simplern Vorrat an Kenntnissen mit, die es mit den Bildern verknüpfen, als der Erwachsene. Alle Programme müssen deshalb besonders hergestellt werden. Das verlangt beträchtliche Kenntnisse, Können und Einfühlungsvermögen. Was soll in Bildern, was in Worten erklärt werden? Welches sind die wesentlichen Punkte und wie ist die Jugend darauf hinzuführen? Solche und ähnliche Fragen sind jedesmal neu zu lösen. Sicher ist, dass nicht die Vermittlung von Kenntnissen erste Aufgabe für das Schulfernsehen ist, sondern die Aufdeckung von Beziehungen und die Bewertung von solchen. So wird es auch nie zu jener gefürchteten Passivität erziehen, sondern Material zum Denken abgeben. Der Lehrer ist dabei nicht zu entbehren, er muss im Gegen teil falsche Eindrücke bei den Schülern korrigieren, die Sendung auswerten, Lücken ausfüllen. So betrieben heisst es heute: Schul-Fernsehen, - jawohl, auch das!

Von Frau zu Frau

EMPFINDLICHKEIT

EB. Geht es Ihnen auch so wie uns? Wir entsetzen uns ob der Empfindlichkeit unserer Umwelt und schliesslich beginnen wir selbst empfindlich zu sein. Woran es nur liegen mag?

Mir scheint, diesen Winter hindurch seien alle Menschen um mich herum immer gerade bereit gewesen, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. Was sage ich: Goldwaage - eine Goldwaage wäre durch das brüskke Tun längst unbrauchbar geworden. Und wenn dann das Wort gar noch geschrieben steht, dann stürzen sich die Leute drauf und schreiben Schreibebriefe, in denen sie ihrer Empörung Ausdruck geben. Zuerst besinnt man sich, ob man eine Entgegnung oder eine Berichtigung oder wie immer das heisst, bringen soll und dann entscheidet man sich, wenn man kühles Blut bewahrt, für das Schweigen. Man muss sich damit abfinden, dass ja nur einige Menschen sich betroffen fühlen und dass alle übrigen nur den Kopf schütteln würden.

Eigenartig: wo immer Empfindlichkeit auftritt, verlässt sie stets den Rahmen. Sie bauscht Unwesentliches zu Wesentlichem, oder doch vermeintlich Wesentlichem auf, und sie stellt ein Ding in den Mittelpunkt allen Denkens, das gar nicht in den Mittelpunkt gehört. Empfindlichkeit vermag nicht mehr sachlich zu diskutieren, sie klagt nur noch an oder verzieht sich beleidigt ins Schneckenhaus. Haben Sie je etwas Positives aus Empfindlichkeit erwachsen gesehen?

Wie kann man sich dagegen wehren, wenn man selbst empfindlich ist? Vielleicht würde man am besten abends sich den Sternenhimmel ansehen, dann würde man merken, wie wenig wichtig das alles ist. Oder man lenkt sich ab durch ein gutes Buch oder Musik, durch irgend etwas, das über dem Krimskram des Alltags steht. Nur nicht in seinen vier Wänden nachgrübeln und der Geschichte immer mehr Raum geben!

Manchmal nützt es auch, wenn man sich in die Haut des andern versetzt und darüber nachdenkt, wie die Geschichte von ihm aus betrachtet aussieht. Und schliesslich wäre es manchmal einfach nötig, dass wir ein bisschen nett mit uns selber wären und unserer Gesundheit ein bisschen mehr Aufmerksamkeit schenken würden. Ein müder Mensch macht gerne Berge aus Hügeln. Nur schon, wenn man dies einsieht, wird manches leichter zu verdauen.

Ach ja, es ist nicht einfach, sich angreifen zu lassen, wenn man es gut gemeint hat, und mancher zieht sich zurück, weil er es nicht ertragen kann. Warum soll ich mich exponieren, wenn ich doch nur Un dank ernte?, fragt man sich da. Ja, warum? Weil es nun einmal in unserm Leben offenbar doch so ist, dass nur jene nicht angegriffen werden, die überhaupt nichts tun, nichts unternehmen. Dass dies aber das Richtige sei, widerspricht letzten Endes doch unserm sittlichen Empfinden.

Also Kopf hoch und weitermachen! "Die Stunde besiegen ist alles", heisst es irgendwo in Spittelers *Imago*. Nach dem Tief kommt wieder ein Hoch, und wenn schon die halbe Welt im Kampf der Süd- und Westwinde, im Kampf gegen die Grippe und im Kampf gegen bekannte und unbekannte Feinde müde und mutlos und empfindlich ist, so ist es wohl doch wieder einmal eine Aufgabe der Frauen, da nicht mitzumachen, sondern ausgleichend und fröhlich weiterzuwirken.

Aber lassen Sie mich nicht allzu sehr den Engel spielen: Manchmal ist es die beste Medizin, die Türe zu schlletzen und ein paar kräftige Worte zu brummen. Da! Und dann ist es wieder vorbei. Immer noch besser, als das Taschentüchlein Stunden lang in Bereitschaft zu halten und es zwischenhinein auf der Heizung trocknen zu lassen, alles wegen einer blöden Lappalie, die es nicht wert ist.

Die Stimme der Jungen

LIEBE UND EROTIK IM FILM

B.S. Der Basler Jugendfilmdienst führt am 11., 18. und 25. Mai seinen achten Filmbetrachtungskurs unter dem Titel "Liebe und Erotik im Film" durch. In diesem Filmkurs will der BJFD das eigentlich wichtigste und seit sechzig Jahren noch keineswegs erschöpfte Thema des Films, die Liebe, anhand von Beispielen im laufenden Programm und mit Referaten von Claude Richard Stange (Journalist), Peter Flisch (Polizeihauptmann) und Dr. Hansjörg Braunschweig behandeln. Claude Richard Stange spricht am ersten Abend über "Not und Elend des Liebesfilms" und wird besonders auf die leider umfangreichste und einträglichste Sorte des Liebesfilms, auf die "Schnulze" zu sprechen kommen. Polizeihauptmann Flisch behandelt am zweiten Abend das Problem des Sittenfilms und der Präsident des BJFD, Dr. H. J. Braunschweig wird am Schlussabend versuchen, die Schwierigkeiten zu zeigen, die im Film überwunden werden müssen, wenn ein wahrer, weder durch falsche Konvention noch durch erotische Anzüglichkeiten verfälschter Liebesfilm entstehen soll.

Gerade in Basel, wo vor kurzem wieder ein wunderschöner Liebesfilm "Hiroshima, mon amour" nach einer Woche abgesetzt werden musste, wo aber kitschige und lüsterne Schulstfilme aus Frankreich und Deutschland wochenlang prolongiert werden, ist es notwendig, einmal die Grenzen zwischen Wahr und Falsch zu ziehen und der Jugend, dem Filmpublikum von heute und morgen, gültige Maßstäbe zu geben, anhand welcher sie einen Liebesfilm bewerten kann.

Für die Veranstaltungen, die jeweils um 20.15 Uhr im Zehnentenkeller stattfinden, wird kein Eintritt erhoben. Mitglieder und Freunde des Basler Jugendfilmdienstes, aber auch alle jene Jugendlichen, die leidenschaftlich gerne ins Kino gehen, sind herzlich eingeladen.

Wir wünschen dem Basler Jugendfilmdienst zu seinem achten Filmbetrachtungskurs viel Erfolg!

P O R T R A I T S

1. Der Filmsnob

-ler. Der Filmsnob ist eine zeitgenössische Erscheinung wie unsere Hochkonjunktur und ohne diese nicht denkbar. Der Filmsnob gehört zu der Spezies Mensch, die sich "intellektuell" gibt; er ist eine Art Uebermensch, wenigstens fühlt er sich als solcher.

Der Filmsnob geht nicht ins Kino, er "muss" gehen, weil gerade ein Film läuft, den "man" nicht verpassen darf. Er hat alle guten Filme der Weltproduktion schon gesehen oder zum mindesten viel darüber gelesen (seine Filmzeitschrift ist das "Cahier du Cinéma"), sodass er überall, wo er hinkommt, als Gebildeter den Weniger-Gebildeten Vorträge halten kann, wobei ihm ein phänomenales Gedächtnis für Namen, Stars, Filmautoren und Kameramänner zustatten kommt. (Für angehende Filmsnobs: Mangelndes Gedächtnis kann man auch durch einen gut angelegten Zettelkatalog ersetzen). Wenn man ihn nach den besten Filmen fragt, die er gesehen habe, so wird ungefähr folgende Reihenfolge entstehen: 1. "Metropolis", 2. Bunuels "Chien andalou", 3. Weselys "Nicht mehr fliehen". Als grössten Filmschaffenden Deutschlands wird er Fritz Lang bezeichnen, und selbst dessen letzten Film den "Tiger von Eschnapur" ein Meisterwerk nennen. Mit "La Strada" wird er nicht sehr viel anfangen können; er bemängelt, dass in allen Filmen Fellini ein nächtlicher, verregneter Platz vorkommt. "Hiroshima mon amour" tut er mit einer Handbewegung ab und sagt: "Künstlerisch absolut ungenügend, schauen Sie sich doch einmal diesen Cut an! Von Montage versteht dieser Resnais nicht die Bohne!"

Wenn man mit ihm ins Kino geht -- er sitzt selbstverständlich immer Balkon, damit er rauchen kann -- dann wird es geschehen, dass der Filmsnob mitten in einer spannenden Szene sich zu einem niederbeugt (er beugt sich immer nieder, auch wenn er kleiner ist) und flüstert: "Wie schlecht das synchronisiert ist! Das Bild ist dem Ton immer etwa um drei Bildchen voraus!" Wenn auf der Leinwand vorne der Weltuntergang anbricht, wenn sämtliche Kanonen der Erde auf einmal losgehen und wenn kreischende, winselnde Menschlein mitten durch die Hölle gejagt werden, wenn der Kinosaal im Lärm zu bersten droht und wenn das gesamte Publikum sich vor Schrecken aneinanderklammert, dann zündet sich der Filmsnob eine neue Cigarette an und meint trocken: "Eisenstein hat solche Massenszenen viel besser gelöst!" und mitten in einer Liebesszene hinein, in welcher summarisch das gesamte erotische Empfinden des Publikums für über eine Woche abreagiert wird, sagt er vernehmlich: "Schade, hier hätte die Musik passender sein müssen; diese Sequenz verlangt doch nach Posaunenstößen!"

Der Filmsnob ist von einem Wahn besessen: der Aermste meint, er verstehe etwas von Film. Dabei hat er noch nie in seinem Leben einen Film gesehen, immer nur Sequenzen, die aneinander gereiht waren, er hat noch nie eine Stimmung gespürt, die in einem Film ausgedrückt war, sondern immer nur die Mittel entdeckt, die dazu verwendet wurden sind. Der Filmsnob ist unfähig, sich einen Film anzusehen, dazu fehlen ihm die Augen, das Herz, die Phantasie.

Tritt er einzeln auf, ist er ungefährlich (höchstens etwas bemüht, wenn er meint, eine Gesellschaft belehren zu müssen), kommt er in Massen vor, wird er einen Filmclub gründen, wird in verstaubten Archiven nach vergessenen Meisterwerken der Filmkunst (er meint damit meistens Filme der einstigen und der heutigen "Avantgarde") stöbern und diese in geschlossenen Kreisen aufführen. Er veranstaltet mit Gleichgesinnten schöngestigte Gespräche, und wenn ihm, sei es, dass er zu viel gegessen hat, sei es, dass sein Geist wirklich erschöpft ist, wahrhaftig nicht mehr anderes einfällt, so wird er durch Abstimmung zu ermitteln suchen, welches die besten Filme sind, die sie schon gesehen haben und anschliessend, welcher Film wohl der beste sei, von denen, die sie noch sehen würden. Einzig gefährlich ist er, wenn man ihn Filmkritiken schreiben lässt.